

Internationaler Übersetzertag am 30. September: Handreichung zur Planung einer Veranstaltung am Hieronymus-Tag

zusammengestellt von Claudia Hamm

„Außen lesen und innen begreifen“ Augustinus

Mit dieser Handreichung möchten wir, das derzeitige Hieronymustag-Team im VdÜ Brigitte Döbert, Sonja Finck und Claudia Hamm, Anregungen geben, um den 30. September verstärkt für Veranstaltungen zu nutzen, die unser Tun als Literaturübersetzer sichtbar machen.

Diese Zusammenstellung vereint Ergebnisse des Workshops zum Hieronymustag in Wolfenbüttel 2016 unter der Leitung von Hinrich Schmidt-Henkel und ein paar Erfahrungen aus meiner Doppelaktivität als Übersetzerin und Theaterregisseurin.

Verschiedene Formate

Es gibt kein festes Format für eine Hieronymustag-Veranstaltung (die nicht den Autor, sondern den Übersetzer ins Licht rücken soll), in den letzten Jahren haben sich jedoch vor allem Lesung, szenische Lesung und Gläserner Übersetzer etabliert.

Bei einer Veranstaltungsplanung geht es zunächst darum, Partner zu finden, gestalterische Ideen für das geplante Format zu entwickeln sowie Organisatorisches und mögliche Honorare zu klären. Zu all diesen Punkten hier einige Hinweise und Argumente.

Geschichte des Hieronymustags

Um Partner zu finden und zu interessieren, lohnt es sich, auf die Geschichte des Hieronymustags zu verweisen, sie ist den Veranstaltern meist unbekannt, stößt erfahrungsgemäß aber auf einiges Interesse. Buchhandlungen beispielsweise nehmen solche Anlässe zuweilen gern wahr, um gezielt Bücher zu bewerben und zu verkaufen.

Der **Internationale Übersetzertag** wird alljährlich am 30. September gefeiert, dem Todestag von Hieronymus im Jahre 420: Hieronymus übersetzte das Alte Testament aus dem Hebräischen ins Latein und gilt als Schutzheiliger der Übersetzer.

1991 lancierte die Fédération internationale des traducteurs (FIT) die Idee zu einem offiziellen Internationalen Übersetzertag, um das öffentliche Bewusstsein für die Bedeutung von übersetzter Literatur zu schärfen und zu zeigen, wer hinter den Übersetzungen steht. Der Hieronymustag wird weltweit und in vielen europäischen Ländern wie Österreich, Litauen, Frankreich und Dänemark schon länger gefeiert und seit einigen Jahren und hoffentlich zunehmend auch in Deutschland. (s. auch Darstellung auf der Homepage des VdÜ: <https://www.literaturuebersetzer.de/pages/veranstaltungen-archiv/hieronymustag.htm>)

WEM WILL ICH EINE VERANSTALTUNG ANBIETEN?

Als Orte und Partner, die beim Wolfenbütteler Brainstorming aufgezählt wurden oder mit denen bereits erfolgreich kooperiert wurde, sind zu nennen:

- Buchhandlungen
- Büchereien, Bibliotheken
- Cafés, Kneipen
- Literaturfestivals
- Literaturhäuser
- Buchmessen
- Schulen, Universitäten, Akademien
- Kulturinstitute des jeweiligen Landes (wie Instituts Français), im Ausland Goethe-Institute
- Konsulate, Botschaften (haben oft eine „Kulturkasse“)
- Orte mit Themenbezug zum Buch (wie Kirche, Schiff, rechtsmedizinisches Institut, Garten ...)
- Ateliers, Konzertsäle, Kinos (evtl. Zusammenarbeit mit anderen Kunstschaffenden – wer ist noch im weiteren Sinn übersetzend?)

Für den Ort gilt es, ausgehend von Buch und örtlichen Gegebenheiten Fantasie zu entwickeln. *Verschiedenste Innen- und Außenräume*, soweit sie ein gewisses Maß an Konzentration erlauben, können geeignet sein!

Beim ersten Kontakt bietet es sich an, bei einem potenziellen Veranstalter dort anzuknüpfen, wo dessen Hauptaktivität liegt. Was gefällt mir an seinem Programm? Wo gibt es Anknüpfungspunkte und gemeinsame Interessen? Inwiefern ergänzt mein Angebot das Programm des Veranstalters?

Dafür sollte man vorher für sich geklärt haben: Wo soll die Veranstaltung idealerweise stattfinden? An wen wende ich mich? Wen und/oder was nehme ich ggf. mit?

Achtung!: Die Weltlesebühne / Junge Weltlesebühne ist kein Veranstalter mit eigenen Veranstaltungsorten, sondern ein Verein, in dem sich Übersetzer zusammengeschlossen haben, welche Übersetzerveranstaltungen organisieren. Man kann sie aber evtl. mit ins Boot holen. (Webseite: <http://www.weltlesebuehne.de/>)

WAS WILL ICH ANBIETEN?

- **LESUNG**

Wozu überhaupt eine Übersetzerlesung?

Die „Dichterlesung“ kann, Lorient hat es vorgeführt, unfreiwillig komische Züge haben; man kann sich auch fragen, wozu das geschriebene Wort überhaupt noch einmal eigens „aufgeführt“ werden sollte – das gilt auch für die Übersetzerlesung. Denn die Frage führt sofort in die Problematik, die möglicherweise in unserem Verband die Frage nach Standards für Übersetzerveranstaltungen und den Wunsch nach Hilfestellung lautwerden ließ:

Eine Lesung ist ein Wechsel des künstlerischen Mediums.

Da jedes Medium seine eigenen Potentiale und Möglichkeiten hat, geht es hier darum, die Bühne als Ort der performativen Künste für etwas zu nutzen, das das Medium „still gelesenes Buch“ ergänzt, aber auch ganz eigene Umgangsweisen mit dem Text erlaubt. Dem Vortragenden stehen dabei seine Stimme (und evtl. die von anderen), seine physische Anwesenheit in aller Spontaneität, der Raum mit all seinen Möglichkeiten der Anordnung und visuellen Präsentation und akustische Gestaltungsmittel zur Verfügung, dem Publikum die Möglichkeit eines anderen sinnlichen Zugangs zum Text, einer Live-Begegnung mit einem der Urheber des Textes, die Gelegenheit, Fragen zu stellen oder Informationen zu erhalten, die über den abgedruckten Text hinausgehen. Kurz:

Gute Gründe für den Übersetzer, eine Lesung zu halten:

Kennenlernen des Publikums und seiner Reaktionen auf den Text, Austausch über Lesarten, Weglenken vom rein „inhaltistischen“ Lesen und Erlebbarmachen von Musikalität/Form/Stilistik/Bedeutungsvarianten des Textes als ureigenen Übersetzerentscheidungen,

... und für das Publikum:

ein Gesicht zum Text erleben: Wer steht hinter einer Übersetzung?, Möglichkeit, etwas über die „Machart“ zu erfahren oder den Text allererst kennenzulernen (zu diesem Punkt siehe „Textauswahl“), anderes sinnliches Erleben des gehörten Textes als beim Lesen, etwas zum oft als mysteriös empfundenen Vorgang des Übersetzens und dessen Rahmenbedingungen erfahren.

Ein Wechsel des Mediums bedeutet:

... nicht nur vom geschriebenen zum gesprochenen Wort, d.h. zur Stimme überzugehen, die nur einmal erklingt und nicht nachgeblättert werden kann, sondern auch gemeinsam mit dem Publikum einen Raum und eine begrenzte Zeit zu teilen und Möglichkeiten der Sichtbarkeit, Hörbarkeit, Darstellung, Kommunikation, Aufmerksamkeitslenkung zu nutzen.

Dabei darf man sich klarmachen: Auch ein „einfaches Vorlesen“ mit der Nase im Text bewegt sich innerhalb der Rahmenbedingungen Bühne: Man wird gese-

hen, jeder Satz zumeist nur einmal gehört, man bewegt sich in der Dramaturgie einer Aufführung mit ihren ureigenen Spannungsbögen und Zeitökonomien.

Gestaltung

Zur Vorbereitung einer Übersetzerveranstaltung hilft es, sich vorher klarzumachen:

- Wer ist das Publikum?
- Gibt es thematische und zeitliche Vorgaben/Erwartungen?
- Welcher Text eignet sich? (s. Textauswahl)
- Will ich Original- und Zielsprache präsentieren oder nur den übersetzten Text? (s. Möglichkeiten des Verschränkens von Original/Übersetzung)
- Bietet sich eine Präsentation allein oder mit möglichen Partnern an?
- Mit visuellen/akustischen/anderen Hilfsmitteln und Objekten?

Textauswahl

Die Textauswahl wird man in Abhängigkeit von Publikum und gegebener Zeit treffen. Grundsätzlich stellt sich die Frage: Will ich einen Überblick über das ganze Buch geben oder reicht ein Beispiel, um die Neugier auf das Buch zu wecken?

Natürlich eignen sich besonders Textstellen, die eine gewisse Abgeschlossenheit oder Episodenhaftigkeit haben. Vielleicht lassen sich Stellen finden, die auf eine Frage enden oder eine solche aufwerfen?

Zur Zeitplanung: 4 gelesene (voll bedruckte) Normseiten (entspricht in etwa Buchseiten) sind bereits etwa 15 gelesene Minuten!

Beim Zusammenstellen verschiedener Textpassagen lohnt es, sich ein paar dramaturgische Fragen zu stellen wie: Will man Kontinuität oder überraschende Kontraste? Will man zwischen einzelnen Lesepassagen kommentieren oder Lesung und Über-den-Text-Sprechen blockweise trennen? Eine Lesung kann spannender sein, wenn das Publikum keinen langen Monolog von ein- und derselben Stimme hört, sondern eine Wechselrede von Textsorten und/oder Stimmen erlebt. Je länger gelesen wird, desto sicherer sollte man sich seiner performativen Qualitäten als Sprecher sein. Wer sich unsicherer fühlt, wählt besser mehrere kürzere Stellen aus und setzt dazwischen Kommentar oder Gespräch.

(Es kann sich lohnen, sich bereits beim Übersetzen Stellen zu markieren, die das Buch in besonderer Weise vertreten, einen beschäftigt haben und für eine Lesung sprachlich repräsentativ sind.)

Stimme und Stille im und zum Text

Die gehörte Stimme in ihrer Stimmlage, ihrem Timbre, ihrer Lebendigkeit bietet eine entscheidende Veränderung zum still gelesenen Text. Durch das Lautlesen werden innere Bilder des Vortragenden zu Klang, verlässt die Stimme im Text die Innenwelt des Buchs und wird zur Stimme des Lesenden, um Verbindung, Begegnung und Widerhall mit einem Hörer zu schaffen, um, vielleicht,

Klänge und Rhythmus, also eine musikalische Dimension des Textes hörbarer zu machen, auch wenn es um Worte und Inhalt geht. Der Übersetzer hat hier eine eigenartige Zwischenstellung als einerseits Hervorbringer dieser Klänge in seiner Sprache und andererseits Nichtfinder der Thematik. Da aber, anders als beim Autor, die eigene emotionale Nähe zum Text beim Übersetzer keiner Nacktheit gleicht, die zweiter wohl meist eher zu verbergen als zu exhibieren sucht, ist der Übersetzer möglicherweise sogar der geeignetste Sprecher für den literarischen Text.

Lesen heißt, den Vortrag mit Sprechtechniken wie Betonung, Stimmvolumen, Stimmsitz, Tempovariation, Lautstärke, Pausen, Atmung, Rhythmusgefühl, dahinterstehender Haltung zu gestalten. Dennoch ist Lesen nicht Theaterspielen. Auch wenn es im Text Figurenrede gibt, wird man diese eher stimmlich „markieren“, als in ein „Schauspielern“ mit großem emotionalen Einsatz oder Posen verfallen. (Jede Pose wird vom Publikum bemerkt!) Für die Erzählerrede (selbst in Ich-Form) gilt dies verschärft: Ein Erzähler erzählt, er „agiert“ nicht! Dieses Erzählen, dieses Hörbarmachen der Erzählerstimme knüpft vielmehr an orale Traditionen und ihre Aura an und verhilft dem Text über Rhetorik und Rezitation, Stimmschulen und Sprechtechnik hinweg zu Lebendigkeit und Klang. Die Neutralität des Erzählers macht den Text paradoxerweise oft am besten erlebbar. Auch wenn jeder einen Text unterschiedlich empfindet, stellt sich in gelungenen Lesungen dann oft das Glücksmoment gemeinsamen Erlebens ein. Die Live-Situation wird sinn-voll.

Vielleicht kann man sich den Text als Körper vorstellen, der einen Raum einnimmt. Dem man mit seinem eigenen Klangkörper sprechend den Raum verschafft, den dieser braucht um widerzuhallen. Zu ihm gehören auch sein Unge-sagtes, Lautloses. Zum Sprechen und sinnvollen Sprechen gehört auch das Atmen und Atemholen. Von dort kommen Tempo und Artikulation und die Stimme kann zu etwas Beschwörendem werden, das Körperloses nahe holt.

Möglichkeiten des Verschränkens von Original und Übersetzung

Bei der Präsentation beider Sprachen denkt man vielleicht zunächst an ein blockweises Vortragen nacheinander. Natürlich bietet dieses dem Zuhörer die Möglichkeit, sich in größeren Sinneinheiten in beide Sprachen und stilistische Eigenheiten einzuhören. Doch auch andere Verflechtungen sind denkbar, z.B. die Übersetzung von Schlüsselwörtern während der Lesung aus dem Original, wortweises, satzweises Übersetzen oder auch Parallelesen wie beim Synchron-dolmetschen. (Für eine als zweisprachig angefragte Lesung besaß ich günstigerweise einmal ein vom Autor selbst eingelesenes Hörbuch des Werks. Dort bot es sich an, das Audiomaterial einzuspielen und in verschiedenen Weisen die deutsche Übertragung darüberzulegen oder nachzuordnen: wortweise, satz-teilweise, satzweise, absatzweise). Auch wenn man allein liest, kann man sich eine zweisprachige Fassung erstellen.

Ein Mitpräsentieren der Originalsprache wird beim Publikum immer ein Nachdenken über Sprachen im Plural bzw. den Zwischenraum zwischen zwei Spra-

chen auslösen, in dem wir uns oft bewegen, es bietet sich deshalb besonders an, wenn danach Gelegenheit zur Diskussion besteht.

Allein oder gemeinsam?

Oft steht man vor der Aufgabe, eine Präsentation des Buchs mit einer Lesung daraus zu verbinden. Der Sprung von der Rolle des Lesenden zu der des unliterarisch Sprechenden *über* das Buch kann sich sehr groß anfühlen (und umso größer, je performativer der Lesevortrag ausfällt). Hier stellt sich die Frage, ob man Buchpräsentation und Lesung auf verschiedene Personen verteilt. Oft gelingt die Vorstellung des Buchs leichter mit einem Interviewpartner, der Fragen dazu stellt.

Bei Hieronymus-Veranstaltungen lesen oft mehrere Übersetzer aus verschiedenen Büchern (hier evtl. auf unterschiedliche Stile, Genres achten oder eben gerade nicht, um Gemeinsamkeiten zu verdeutlichen). Möglicherweise kann man sich gegenseitig interviewen bzw. zu zweit oder mehreren lesen (dialogisch und/oder aus verschiedenen Büchern, eventuell auch aus verschiedenen Fremdsprachen).

• SZENISCHE LESUNG

Entscheidet man sich für die Nutzung von visuellen/akustischen/räumlichen/performativen Gestaltungsmitteln, kann man von einer „szenischen Lesung“ sprechen.

Verschiedenen Formen der Literaturveranstaltung/-sendung können Anregung sein, hier ein paar Beispiele:

In der szenischen Lesung, mit der jedes Jahr das deutsch-französische Goldschmidt-Programm für junge Literaturübersetzer abschließt, kommen u.a. zum Einsatz: Verteilung mehrerer Akteure im Raum (sicht- oder unsichtbar), Positionswechsel, chorisches Sprechen (ein- oder mehrsprachig, zeitlich versetzt oder synchron, geflüstert bis laut), Verteilung unterschiedlicher Figurenreden auf verschiedene Sprecher, Musik, unterschiedliche Lichtquellen, Projektionen und Fotos bis hin zu Objekten und je nach Rampensäuigkeit Kleidungsstücken, Requisiten u.a. zu Autor und Buch Passendem.

Die Dead Ladies Show in Berlin rund um Florian Duijsens und Katy Derbyshire, ein literarischer Salon, bei dem von unterschiedlichen Vortragenden, besonders aber Übersetzern, nicht mehr lebende Autorinnen und andere „fabulous women“ vorgestellt werden, nutzt Techniken aus Diavortrag, Vorlesung, Cabaret, Stand-up-Comedy, Biopic.

Bei der Vergabe des Internationalen Literaturpreises im Haus der Kulturen der Welt Berlin wurden 2016 auf dem Lesetisch Skizzen, Objekte, Fotos, Aufzeichnungen, Bücher u.a. Arbeitsmaterial von Autoren und Übersetzern verteilt, die über eine Kamera groß auf Leinwand projiziert wurden.

Bei einer Übersetzernacht im Institut français Berlin gab es zweisprachige Performances mit stehenden bis tanzenden Autoren und Übersetzern, Diashows mit Vortrag und Talkrunden.

Ideen/Tipps für Zwischenkommentare oder Publikumsgespräch

- kleine „Feuerwerke“ für das Publikum einbauen, z.B. Leute mitübersetzen lassen (evtl. am Anfang einen Satz vom Publikum übersetzen lassen)
- Anekdoten, z.B. von Sprachpannen beim Übersetzen erzählen: sie erläutern einleitend das Problem von Übersetzung und Sprachen im Plural
- Übersetzungsprozess zeigen: Original – Interlinearversion – sprachliche Gestaltung – fertige Übersetzung
- Werkstattbericht („woran ich gerade arbeite“)
- Rechercheberichte
- Was ist für mich das Faszinierende am Übersetzen?
- Was ist das Literarische an der Literaturübersetzung?
- Gespräch mit dem Publikum: „Was haben Sie zuletzt gelesen?“ (Chance ist groß, dass es eine Übersetzung war)
- kommunikativ sein: Leute anschauen, Fragen an sich/an das Publikum einbauen
- Quiz: „Was muss man können, wenn man übersetzen will?“ Hinrich Schmidt-Henkel erläutert sein persönliches Gestaltungsmittel so:

„Ich stelle die Frage, was muss man können, um literarisch übersetzen zu können? Die Antworten kennen alle. Die Fremdsprache. Seine eigene Sprache. Dann wird es manchmal schon allgemeiner, man muss die Kultur kennen, poetisch sein können. Ein wesentlicher Punkt wird dann meistens schon vergessen: Man muss literarisch schreiben können, in der eigenen Sprache. Das ist mir schon immer wichtig, denn es markiert den Aspekt von literarischer Produktion, der unserer Arbeit zu eigen ist. Vor dem Quiz pflege ich anzukündigen, dass die wichtigste Antwort noch nie gegeben wurde – das trifft übrigens tatsächlich zu. Während die Antworten gegeben werden, kommentiere ich sie, stimme zu, wiege bedenklich den Kopf, wenn etwas eher allgemein wird, und sage, ja, das gewiss auch. Irgendwann ergänze ich dann, siehe oben, man muss literarisch schreiben können.

Und dann kommt bald der Moment, wo ich sage, ja, das ist alles wichtig, aber die wichtigste Fähigkeit ist diese: Man muss übersetzen können. Kunstpause. Dann: Ja, das klingt banal, aber es ist alles andere als banal. Der Transferprozess, die Fähigkeit, sich vom Original zu lösen und einen Satz, einen Text mit all seinen Merkmalen in die neue Sprache zu übertragen, das ist eine der komplexesten Tätigkeiten des menschlichen Gehirns. Wer sehr gut Englisch kann, wer sehr gut Deutsch kann, wer sehr gut literarisch schreiben kann, und er kann nicht übersetzen, der kann nicht übersetzen. Punkt. Und meistens bemühe ich mich auch, mein grundsätzliches Credo anzubringen: Literarisch übersetzen heißt, so zu schreiben wie der Autor – mit den Mitteln der anderen Sprache. Daran kann man dann auch gut anknüpfen dass die Mittel von Sprache zu Sprache auch ganz andere sein können, z.B. beim Tempusgebrauch. Aber das ist dann schon wieder erläuternde Prosa, wichtig ist mir, dass der Slogan so prägnant einmal oder zweimal gesagt wird: Literarisch übersetzen heißt, so zu schreiben wie der Autor – mit den Mitteln der anderen Sprache.“

- **GLÄSERNER ÜBERSETZER**

In verschiedenen Veranstaltungsrahmen (z.B. Buchmessen, Veranstaltungen der Weltlesebühne zum Hieronymustag) hat sich das Format „Gläserner Über-

setzer“ bewährt. Hier geht es darum, vor Publikum live zu übersetzen, und zwar nicht „nachgestellt“ einen bereits übersetzten und erschienenen Text, sondern einen, in dessen Feinstrukturen man noch nicht eingedrungen ist.

Der Übersetzer sitzt dabei am Computer, der Bildschirm ist in zwei Fenster geteilt, darauf sind Original und entstehende Übersetzung zu sehen. Diese Ansicht wird für die Zuschauer projiziert. Bei der Textarbeit kommentiert der Übersetzer seine Entscheidungen, benennt Probleme und beteiligt das Publikum an der Suche nach geeigneten Entsprechungen, entweder durch Mitübersetzenlassen oder durch Erklärungen zu möglichen Varianten und der letztlichen Wahl. Dieser Einblick in die Praxis hat beim Publikum oft den Aha-Effekt, dass es beim Literaturübersetzen nur zweitrangig um Entsprechungen auf der Wort- oder Satzebene geht, sondern dass zunächst vor allem Ton, Stimme, Haltung des Erzählers im Deutschen zu finden sind – mit den sprachlichen Mitteln, die eben unsere Zielsprache zur Verfügung stellt.

- **ANDERE FORMATE, ÜBERLEGUNGEN, ERFAHRUNGEN**

Wir sammeln weiter Beispiele gelungener Veranstaltungsformate, Überlegungen und Erfahrungen. Berichtet uns gern davon, dann kann dieses Dokument zu einem ständig erweiterten Fundus werden!

ORGANISATORISCHES / HONORAR:

Für die Organisation der Veranstaltung ist es sinnvoll, möglichst früh zu klären, wer seitens der Veranstalter als Ansprechpartner zur Verfügung steht. Unbedingt sollte auch die Frage nach einem Honorar angesprochen werden, selbst wenn kein fixes Budget zur Verfügung steht. (Zur Orientierung: Der Schriftstellerverband empfiehlt ein Honorar nicht unter 300 € für eine Abendveranstaltung.)

Fakt ist allerdings, dass nicht jeder Veranstalter über ein solches Budget verfügt – eine Buchmesse wie die lit.Cologne ist ein anderer Partner als die Kleinstadtbücherei. In diesem Fall kommen Möglichkeiten wie freier Eintritt + erbetene Spende in Betracht. Auch in den Verlagen kann man nach einem Zuschuss fragen. Eventuell kann ein Honorar aus einem Getränkeverkauf bestritten werden.

Für die Höhe des Honorars sollte man bedenken:

- Wie lange soll die Lesung dauern?
- Wie viele Mitwirkende gibt es?
- Wie viel Aufwand ist damit verbunden?

Übrigens: Das Honorar für eine Lesung ist mehrwertsteuerpflichtig. Wenn die Lesung „szenische Elemente“ enthält, sind nur 7 % fällig, sonst 19 % – ein Grund mehr, Fantasie zu entwickeln.

Werbemittel:

Eine Plakat- bzw. Flyer-Blankovorlage, die mit Angaben zur geplanten Veranstaltung ergänzt wird, kann ab Ende Juni/Anfang Juli 2017 von der Homepage des VdÜ heruntergeladen werden. Die ausgefüllte Vorlage sollte als Datei abgespeichert und in einem Copy-Shop oder einer Druckerei in der gewünschten Auflage gedruckt werden. Wer dafür die Kosten trägt, ist vorher mit dem Veranstalter zu klären.

Buchtipp:

Thomas Böhm: *Weltempfang – Panorama internationaler Autorenlesungen* sowie *Auf kurze Distanz. Die Autorenlesung: O-Töne, Geschichten, Ideen* (Der Autor war über viele Jahre Programmleiter des Literaturhauses Köln.)

Für Fragen, Anregungen und weitere Informationen:

Sonja Finck (Koordination der geplanten Veranstaltungen): sonja.finck@gmx.de

Claudia Hamm: claudia.hamm@gmx.net

Brigitte Döbert

Zu weiteren Informationen und Berichten aus Veranstaltungen zum Hieronymustag siehe auch:

<https://www.literaturuebersetzer.de/pages/veranstaltungen-archiv/hieronymustag.htm>